

Zurück in die Vergangenheit

Das Bier- und Oktoberfestmuseum an der Sterneckerstraße ist nicht nur wegen seiner Ausstellung einen Besuch wert

Dunkelbraue Holzbalken, alte Backsteinwände – und überall dieser leichte Duft von Bier. In dem alten Haus an der Sterneckerstraße 2 hat man den Eindruck, man wäre in einer anderen Zeit. Hier, zwischen Tal und Westenriederstraße im Herzen der Landeshauptstadt, sind das Münchner Bier- und Oktoberfestmuseum und das dazugehörige Museumsstüberl zu Hause, in einem der ältesten Bürgerhäuser der Stadt. Genau wie das Isartor wurde das Haus nach dem großen Stadtbrand im Jahr 1327 erbaut.

Die Geschichte des Oktoberfestes beginnt mit dem 12. Oktober 1810, dem Tag der Hochzeit von Kronprinz Ludwig und Therese von Sachsen-Hildburghausen. Im ersten Stock des Museums, das von der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung betrieben wird, kann man sogar die „Hochzeitsjetons“ des adeligen Paares sehen. „Die Jetons wurden während der Fahrt durch München aus der Kutsche geworfen“, erzählt Museumsleiter Lukas Bulka.

Das Holz unter den Füßen knarzt leise, wenn man sich auf den Rundgang begibt. In den alten Türen muss man sich manchmal ein wenig ducken, um sich nicht den Kopf anzustoßen. Der ideale Ort, um die Geschichte einer Institution zu erzählen, die zu München gehört wie die Isar und Karl Valentin. Man fühlt sich wie im Jahr 1900, als es auf der Wiesn noch Pferderennen und Kochelbräu gab. Die Münchner Brauerei mit Sitz an der Schmied-Kochel-Straße in Untersedling wurde 1918 von Hackerbräu übernommen und geschlossen.



Kindheitsereinerungen: Die Fahrt mit dem alten Karussellpferd aus den 50er-Jahren kostete nur 30 Pfennig.

Natürlich findet man im Oktoberfestmuseum, das monatlich 2200 Besucher hat, die jährlich erscheinenden Wiesn-Masskrüge, aber auch Krüge der Brauereien Kochel und Wagner aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. „Unsere Sammlung setzt sich aus Stücken des Vereins Münchner Oktoberfest, des Münchner Stadtmuseums und einzelnen Zusendungen und Leihgaben zusammen“, erzählt Bulka.

Besonders stolz ist der ausgebildete Biersommelier auf die alte Zunfttruhe der Münchener Brauereien aus dem 17. Jahrhundert, und auf die Zinnmodell-Sammlung von Christian Schottenhamel. „Die kann man in der Sonderausstellung zur Jubiläumswiesn im vierten Stock sehen“, sagt Bulka. Ein Schmankerl ist die Sammlung alter Oktoberfest-Postkarten, die der ehemalige Wiesn-Wirt Willy Hei-



Ein Haus mit Charakter: dunkle Balken, alte Dielen und dazu die Geschichte der Wiesn.



Etwas versteckt: der Eingang des Museums.



Besonderes Schmankerl: Museumsleiter Lukas Bulka zeigt die Zinnmodell-Sammlung von Christian Schottenhamel.

de zusammengetragen hat. Bunt, witzig und originell sind die Karten – man wollte damit schließlich die Verwandtschaft neidisch machen, die zu Hause bleiben musste.

Am Ende des Rundgangs stößt man auf ein weiteres Stück Münchner Geschichte: eine der letzten sogenannten „Himmelsleitern“. Vom vierten Stock aus führt sie steil und schnurgerade direkt auf die Straße. Früher hatten die

meisten Häuser solche Treppen, heute findet man sie nur noch sehr selten.

Am Mittwoch, 29. September, lädt das Bier- und Oktoberfestmuseum ab 19 Uhr zur Probe der sechs Oktoberfestbiere ein. Biersommelier Lukas Bulka erzählt bei einer Brotzeit die Geschichte des Wiesnbieres und erklärt, worauf es bei der Bierverkostung ankommt. Anmeldungen unter Telefon 089/ 24 25 16 07

oder per Email an bulka@bier-und-oktoberfestmuseum.de. ANNA BENDER

Das Oktoberfestmuseum hat dienstags bis samstags von 13 bis 18 Uhr geöffnet (Gruppen bis 19 Uhr nach Voranmeldung). Erwachsene zahlen 4 Euro Eintritt, ermäßigt 2,50 Euro; Familienkarte 6 Euro. Das Museumsstüberl ist montags bis samstags von 18 bis 23 Uhr offen. Feiertags sind Museum und Gaststube zu.